

## Der Streit um die Mutter

(Zusammenfassung)

Auf protestantischer Seite herrschte bis 1950 gleichsam eine Verabredung des Schweigens, was die mariologischen Probleme betrifft. Erst die Verkündung des Dogmas von der Himmelfahrt der Allerheiligsten Jungfrau Maria störte die protestantischen Theologen aus ihrem bequemen Verschweigen der mariologischen Problematik auf. Die wissenschaftlichen und populären Zeitschriften füllten sich mit zahlreichen Artikeln, die gegen die ihrer Meinung nach „neue Lehre Roms“ protestierten. Das Jahr 1950 provozierte prominente protestantische Theologen, sich dazu zu äussern. Sie definierten ihren Standpunkt nicht nur zur katholischen Lehre von der Aufnahme Marias in den Himmel, sondern teilten auch mit, was sie von all den Privilegien, der Sendung und dem Kult der Mutter des Herrn halten.

Die protestantischen mariologischen Betrachtungen schliessen im allgemeinen mit der traurigen Feststellung, die Mariologie stelle ein unüberwindliches Hindernis auf dem Weg zur Vereinigung der christlichen Kirchen dar. Auf katholischer Seite kann man Versuche erkennen, diese Überzeugung zu verneinen. Das Problem „Mariologie und Ökumenismus“ existiert also. Die angeführten einfachen Lösungen „Ja“ oder „Nein“ scheinen allzu vereinfacht zu sein, und die erwähnten Begründungen überzeugen niemanden. Es wurde daher erneut ein nicht neues Problem aufgegriffen, das so formuliert wurde: „Inwiefern erschwert die zeitgenössische Mariologie die gegenseitige Verständigung der katholischen Kirche mit den protestantischen Kirchen und inwiefern dient sie dieser Verständigung“. Die beiden Standpunkte zu Maria, der protestantische und der katholische, müssen einander gegenübergestellt werden, damit die Gemeinsamkeiten und die Unterschiede erkannt werden können. Erst auf dieser Grundlage kann

beurteilt werden, inwiefern uns die Mariologie trennt und inwiefern sie uns verbindet. Die katholische Mariologie wurde in dieser Arbeit jedoch nicht referiert. Es gibt ja eine ganze Reihe gelungener Synthesen dieser, auf die der Leser verwiesen wird. Eine Synthese des zeitgenössischen mariologischen Denkens im Protestantismus besitzen wir nicht. Sie müsste noch erbracht werden. Dazu müssten die Ansichten sehr vieler protestantischer Theologen durchforscht werden, um inmitten dieses Dickichts von Meinungen und Ansichten die für den zeitgenössischen europäischen Protestantismus repräsentativen, gemeinsamen und allgemein anerkannten Überzeugungen herauszufinden. Man darf sich eben nicht mit der Meinung einiger, wenn auch hervorragender Theologen begnügen, da es möglich ist, dass diese die prinzipielle Konzeption des Protestantismus in der uns konkret interessierenden Frage nicht repräsentieren.

Es gibt wenige Gemeinsamkeiten und viele Unterschiede zwischen dem protestantischen und dem katholischen Mariendenken: 1) Gemeinsamkeiten: das Dogma von Ephesus (allerdings nicht völlig), das Dogma von der Empfängnis Jesu Christi durch den Heiligen Geist, die Überzeugung, dass Maria grosse Achtung gebührt und dass Maria ein schönes Beispiel der Demut und des Glaubens ist. Unterschiede: der Protestantismus lehnt das Dogma von der unbefleckten Empfängnis Marias und das Dogma von der Himmelfahrt Marias sowie den Glauben an die Sündlosigkeit Marias und ihr mütterliches Verhältnis zum übernatürlichen Leben aller Erlösten ab; er verurteilt viele katholische Formen des Marienkultes als Missbrauch, der die Ehre Christi beeinträchtigt, und verweist gern auf die Verbindung des Marienkultes mit heidnischen Kulturen und ungesunden Tendenzen im menschlichen Unterbewusstsein gemäss der Theorie Freuds.

Woher stammen diese Unterschiede? Erstens: Der protestantische Theologe sagt: *sola Scriptura*. Die offenbarte Wahrheit sucht er ausschliesslich in der Bibel, und er sucht selbständig. Die Belehrungen der Tradition bzw. des kirchlichen Lehramtes, das er ja nicht anerkennt, akzeptiert er nicht. Der katholische Theologe sagt: *Scriptura et Traditio*. Beim Ergründen des Zeugnisses der Bibel hört er auf die Stimme der kirchlichen Tradition, richtet seine Augen auf das kirchliche Lehramt, verfolgt aufmerksam die Liturgie und den Glauben, der den mystischen Leib Christi durch die Jahrhunderte und über die Kontinente belebt, denn er glaubt, dass nur die Harmonie mit all dem ein vom Subjektivismus freies Verständnis der Guten Nachricht garantiert. Zweitens: Der protestantische Theologe geht von einer anderen Konzeption der Gnade und Heiligkeit des Menschen aus als der

katholische. Die Konzeption der rein ausserlichen Heiligkeit erlaubt dem Protestanten nicht, die aussergewöhnliche, wirkliche und innere Heiligkeit der Mutter Jesu zu bewundern. Der protestantische Theologe sagt: *sola gratia*. Der katholische Theologe fügt hinzu: *gratia et meritum*.

Alle dogmatischen Unterschiede lassen sich auf die unterschiedliche Konzeption des Verhältnisses von Gott und Mensch zurückführen. Der Protestantismus begreift dieses als scharfe Antinomie und unterstreicht dies durch Formulierungen wie: *solus Deus, solus Christus, sola fide, sola gratia, sola Scriptura*. Der Katholizismus versteht das Verhältnis von Gott und Mensch als eine sich ständig entwickelnde und vertiefende Freundschaft sowie als eine zunehmende Annäherung von Gott und Mensch, was in der Menschwerdung und in der Zulassung des Menschen zur Zusammenarbeit mit dem erlösenden und heiligenden Gott durch die Fähigkeit des Dienens beredten Ausdruck findet.

Einige Aussagen der protestantischen Mariologie ergeben sich unmittelbar aus den dogmatischen Prämissen des Protestantismus. Viele Aussagen der katholischen Mariologie ergeben sich direkt aus der katholischen Dogmatik. An sich erschweren sie den ökumenischen Dialog nicht, auch wenn sie die Diskutierenden trennen. Denn man darf nicht die Frucht für den Baum schuldig sprechen, der sie hervorgebracht hat. Was kann denn die Frucht dafür. Die Verantwortung tragen die Grundprinzipien. Daher sei die These aufgestellt: „Eine redliche Mariologie bildet an sich weder das grösste noch das wesentliche Hindernis auf dem Weg zur Vereinigung der Christenheit. In gewissem Grade erleichtert sie den ökumenischen Dialog sogar. Denn in ihr zeichnet sich fast die ganze Denkstruktur sowohl der Protestanten als auch der Katholiken ausserordentlich scharf und deutlich ab. Die Mariologie ist in gewissem Sinne eine Kurzfassung der Dogmatik, in der die wesentlichen Dinge herausgestellt werden. Deshalb kann sie die Diskussion auf den eigentlichen Gegenstand ausrichten“.

Zu solchen Schlussfolgerungen führt die Erörterung der theologischen Grundlagen des unterschiedlichen Mariendenkens beider Traditionen. Es gibt aber auch Gründe für die Unterschiede, die mit der Theologie nichts oder nicht viel gemeinsam haben. Es handelt sich um die Tatsache, dass beide Seiten polemische Haltungen angenommen haben und einander nicht sehr gut kennen. Manchmal unterstellen sie dem Gegner Thesen, die dieser niemals geäussert hat. Am Rande dieser Feststellung habe ich darauf aufmerksam gemacht, dass die protestantische Dogmatik den Protestanten erlaubt, mehr über die Mutter des

Herrn zusagen, als sie gewöhnlich tun. Wenn sie nur wollten, könnten sie mehr über die Mutter des Herrn sprechen. Dabei würden sie ihrer Konfession keineswegs untreu werden. Wenn sie weniger sagen als sie konnten, dann ist das nicht nur ihre Schuld, sondern auch die unsere. In hohem Masse ist das die Schuld katholischer Theologen. Die katholischen Mariologen lassen sich nämlich nicht immer damit genügen, was sich im Verhältnis zur Mutter des Herrn logisch aus der katholischen Theologie ableiten lässt. Eine redliche und nüchterne Mariologie genügt ihnen nicht. Sie müssen unbedingt viele riskante und ungenaue Sätze hinzufügen. Sie schaffen eine Mariologie, die die Regale der Bibliotheken und die Betpulte „frommer Seelen“ füllt. Neben der gesunden Doktrin enthält sie nämlich Formulierungen und Theorien von zweifelhaftem Wert, ja geradezu irrige Aussagen, dem Anschein nach herrliche Sätze, die aber im Wesen der theologischen Exaktheit ermangeln und die deutliche Gestalt des Wortes Gottes verwischen. Über Maria werden eher grosse als theologisch genaue Dinge gesagt. Und derartiges mariologisches Schrifttum gelangt dann in die Hände protestantischer Theologen! Diese halten sie für die wahre katholische Lehre von der Mutter Gottes, und sie schlagen die Hände über dem Kopf zusammen. Oder sie verlieren die Lust zu jeglichen Diskussionen und hören auf, uns ernst zu nehmen, oder aber sie äussern sich über die gesamte katholische Mariologie in ausserordentlich drastischen Worten. Eine solche Mariologie erschwert den ökumenischen Dialog mit den Protestanten sehr. Für diesen Sachverhalt darf die Verantwortung aber nicht den theologischen Grundlagen zur Last gelegt werden. Schuld sind die Theologen, die in ihrer Aufnahme der mariologischen Problematik nicht von mannigfachen Fehlern frei sind. Sie bilden nur den traurigen Rand (leider einen breiten) der wahren katholischen Mariologie, schaffen aber eine Atmosphäre voller Vorurteile, die den ökumenischen Dialog keineswegs fördern.

Unter den sich zu mariologischen Themen äussernden protestantischen Theologen gibt es zwei Richtungen, die ich die Richtung des doppelten Protestes und die prinzipielle Richtung nennen möchte. Die katholischen Autoren sind manchmal geneigt die nicht sehr zahlreichen Stimmen der Protestanten aus der ersten Richtung zu überschätzen. Die vorliegende Arbeit soll helfen, die Situation treffender einzuschätzen und keine Illusionen zu hegen.

Es wird auch auf einige Inkorrektheiten hingewiesen, die sich sowohl in der protestantischen Haltung gegenüber der mariologischen Problematik als auch in der katholischen Mariologie eingebürgert haben. Deshalb kann diese Arbeit unter den Theologen beider Kirchen

---

Reflexionen und Einwände sowie eine positive Diskussion hervorrufen; breiteren Leserkreisen wird die Gewissensprüfung zum Thema ihrer eigenen Beziehung zur Mutter des Herrn erleichtert.

*Übersetzung: Herbert Ulrich*

